Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 19 (1965)

Heft: 10

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Hugo Häring

Bei Hugo Häring steht ein wenig umfangreiches gebautes Werk einer Fülle von Projekten und einer denkerischen Leistung gegenüber, die ihn zu einem bedeutenden Philosophen des Bauens macht. Im Rückblick auf die Entwicklung, die das Bauen in den Jahrzehnten nach dem ersten Weltkrieg genommen hat, und beim ersten Hinblick auf Härings Werk und Lehre mag es den Anschein haben, als habe er etwas eigenbrötlerisch abseits gestanden, obschon er viele Jahre der Sekretär des als Kampfbund gegen einen unduldsamen Konservativismus gegründeten Berliner «Zehnerrings» und späteren «Rings» war. Aber mag auch die Rolle, die er in den zwanziger Jahren als Anreger und mehr noch als Beunruhiger eines neuen und vielfach sich allzu schnell einem Schema anbequemenden Baugeistes spielte, in der Öffentlichkeit nie recht in Erscheinung getreten und inzwischen etwas in Vergessenheit geraten sein, so scheint es doch, als werde jetzt aus der zeitlichen Distanz, die wir gewonnen haben und die ja immer den kritischen Blick schafft, der Wert seines Werks und Denkens mehr und mehr erkannt. Wenn dafür die nun als vierter Band der von Jürgen Joedicke herausgegebenen, bei Karl Krämer in Stuttgart verlegten «Dokumente der Modernen Architektur» erschienenen Schriften, Entwürfe und Bauten Hugo Härings[1] nicht schon ein Zeichen sind, so werden sie jedenfalls einer Korrektur mancher Mißdeutungen nützlich sein, die Härings gebautes Beispiel und seine Gedanken bisher immer wieder haben erleiden müssen.

Schuld an Verkennung und Mißverständnis der Häringschen Absichten trägt ja vor allem die bisher noch recht mangelhaft gebliebene Kenntnis seines gebauten Werks, seiner Projekte und Schriften. Den meisten ist wenig mehr bekannt geworden als der Bau des Viehstalls und der Scheune des Gutes Garkau in Holstein und die Wohnbauten der Berliner Siemensstadt. Die Schriften aber sind in Zeitschriften verstreut, die nur noch schwer zugänglich sind. Dasselbe trifft auf die früher veröffentlichten Projekte zu.

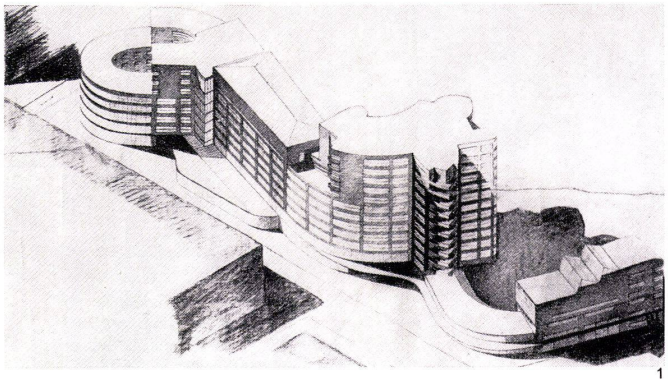
Diese Publikation, von der man sagen darf, es komme ihr kaum eine geringere Bedeutung zu als der deutschen Neuausgabe von Le Corbusiers «Vers une Architecture» und den von Franz Glück neu edierten Schriften von Adolf Loos, wurde ermöglicht durch die Ordnung des von der Berliner Akademie der Künste betreuten Nachlasses. Über dessen Inhalt und Umfang gibt das der Publikation angefügte, sehr sorgfältig bearbeitete Œuvreverzeichnis Aufschluß, das 142 Objekte aufführt. In den 175 Abbildungen sind die Planzeichnungen meist in der Originalform in vorbildlicher Weise wiedergegeben. Heinrich Lauterbach hat eine der Eigenart seines langjährigen Freundes und seiner Lehre vortrefflich gerecht werdende Einleitung geschrieben. Sehr geglückt ist Joedickes Versuch, den Architekten und Theoretiker Häring der Entwicklungsgeschichte des Bauens zwischen den beiden Weltkriegen kritisch einzuordnen.

Der Oberschwabe Hugo Häring, in Biberach an der Riß ein Jahr vor Gropius, vier und fünf Jahre früher als Mies van der Rohe und Le Corbusier geboren, war, wie ihn Heinrich Lauterbach treffend nennt, «ein eigen-sinniger ‚Problemierer'», der mit kritischem Verstand und künstlerischer Sensibilität dem Geheimnis der Gestalt und dem Prozeß der Gestaltwerdung nachspürte.

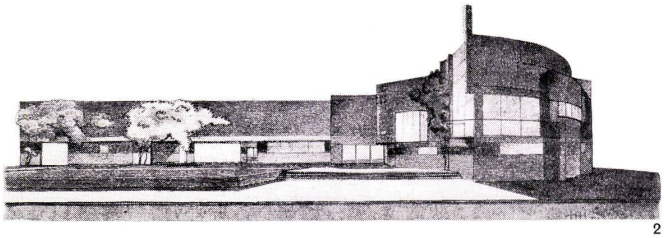
Leicht hat es Häring seinen Lesern allerdings nicht gemacht, seine Gedanken zu fassen. «Eigen-sinnig» ist auch seine Terminologie. In seiner Philosophie steckt romantisches Gedankengut. Wenn er sagt: «Das Geheimnis der Gestalt ist, daß Unsichtbares in ihr sichtbar wird», so erinnert das nicht nur an Paul Klee, sondern auch an Novalis. Mag man neben manchen Gedanken und Behauptungen auch ein Fragezeichen setzen wollen, so widerspräche das gewiß nicht dem «Fragenzwang», unter dem Häring philosophierte und von dem er sagt, er führe den Fragenden auf das Problem zu. Daß der Leser auf verschlungenen Wegen zu dem Problem geführt wird, mag manche Mißverständnisse von Härings Lehre verursacht haben. Es mindert aber nicht im geringsten ihre Bedeutung: über die Probleme des Bauens gibt es wenig zu lesen, was so anregend, ja erregend ist wie Hugo Härings Schriften.

Es ist, wie Joedicke betont, ein abgrundtiefer Irrtum, in Häring einen Ahnherrn jener Architektur zu sehen, die man heute «plastische» Architektur nennt, das heißt einer Architektur, die den Baukörper auf Grund gewisser Formvorstellungen plastisch modelliert wie eine Skulptur. Häring sieht darin nur eine Bemühung «um eine Gestaltung von außen her». Er fordert das Gegenteil: Gestaltung von innen her, Aufbau der Gestalt aus der «Wesenheit». Die Erfüllung des Leistungsanspruchs,

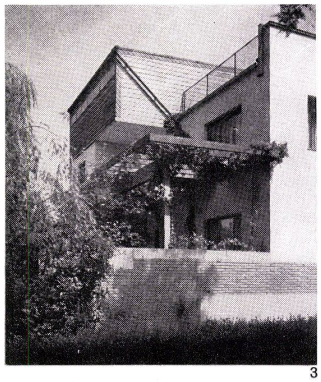
[1] Heinrich Lauterbach und Jürgen Joedicke, «Hugo Häring. Schriften, Entwürfe, Bauten». Dokumente der Modernen Architektur. Beiträge zur Interpretation und Dokumentation der Baukunst, herausgegeben von Jürgen Joedicke, Band 4. 172 Seiten mit 175 Abbildungen. Verlag Karl Krämer, Stuttgart. Leinen DM 58.–.



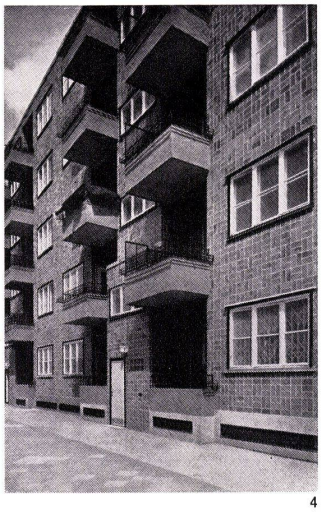
1



2



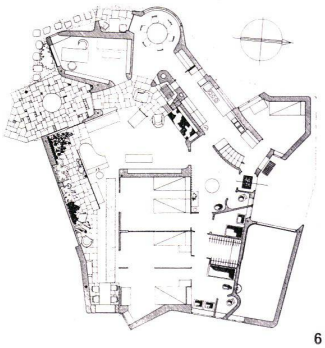
3



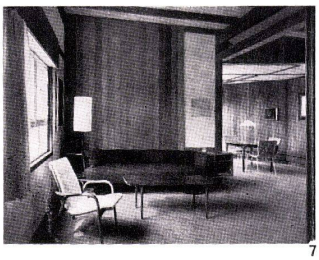
4

5

1
Wettbewerbsentscheid für die Prinz-Albrecht-Gärten, Berlin 1924.
2
Studie für den Wettbewerb der Berliner Sezession, 1926.
3
Haus Woytaler, Berlin-Lankwitz 1927/28.
4
Mehrfamilienhäuser, Berlin-Wedding 1928.
5
Haus Ziegler, Berlin-Steglitz 1936.
6
Entwurf für ein Wohnhaus.
7
Haus Werner Schmitz, Biberach 1950.



6



7

KWC-Armaturen sind fortschrittlich und wegweisend. Hier eine weitere KWC-Neuentwicklung, die in intensiven Versuchen erprobt und perfektioniert wurde.

Aktiengesellschaft Karrer, Weber & Cie.
Armaturenfabrik – Metallgiesserei – Warmpresswerk
5726 Unterkulm AG, Telefon 064/46 11 44

Neu: der «narrensichere» Umstellknopf für Brause oder Bad!

Ein Blick auf den neuen KWC-Patentknopf... und Sie wissen genau, ob die Badebatterie auf Brause oder Bad eingestellt ist. Ob Schweizer oder Inder, die beiden Symbole für Brause* und Bad** sind international verständlich (sogar für einen Analphabeten); ein Verwechseln ist ausgeschlossen. Das Umstellen erfolgt durch ein leichtes Herausziehen oder Herunterdrücken des handlichen Kunststoffknopfes.
Damit bieten Ihnen KWC-Badebatterien neben den Vorteilen ihrer hervorragenden Qualität und rationellen Montage – (Sie kennen doch die neuartigen KWC-Badebatterien für Montage an jeden Installationsblock?) – ein weiteres überzeugendes Verkaufsargument. Verlangen Sie Prospekte.

* Brause = ** Bad =

Aktiengesellschaft Karrer, Weber & Cie.
Armaturenfabrik – Metallgiesserei – Warmpresswerk
5726 Unterkulm, Tel. 064/46 11 44, Telex 68186
Büros in Zürich und Basel

N+P

den wir an einen Bau stellen, verlange, daß für ihn «eine eigene wesenhafte Form» gefunden werde. Es ging ihm nicht um eine individuelle Gestaltung, sondern um die «Individualisierung der Dinge», weniger um Form-Gebung als um Form-Findung. Darum unterscheidet sich Häring grundsätzlich von allen Programmatikern eines «organischen» Bauens, die lediglich organischen Naturgebilden entlehnten Formen vor orthogonalen Formen den Vorzug geben. Nicht so sehr die Form als die Methode ist für ihn «organhaft». Von «organhaftem» Bauen, von der Architektur als «Organwerk», von einem Gestalten «im Einklang mit der Natur» spricht Häring immer nur als konsequenter Funktionalist. Für ihn sind Bauformen nicht wahlfrei. Als ein Funktionalist par excellence hat er sich zeitlebens gegen jede Vorbestimmung der Form gewehrt, ja es gab wohl keinen Architekten, der der Form gegenüber so unvoreingenommen war wie Häring. Fast möchte man ihn einen Antiästheten nennen, wenn man darunter nicht einen formunempfindlichen Menschen verstehen will. Aus solcher antiästhetischer Haltung ist seine Kritik an der «Gestaltmacht», dem «Machtanspruch» der Geometrie zu verstehen, die den Bauwerken eine «Bautracht» überwerfe, die mit ihrem Wesen (= Funktion) nicht übereinstimmt. Diese Kritik ist häufig dahin mißdeutet worden, als sei Häring aus Prinzip und bloßer Voreingenommenheit gegen eine orthogonale Gestaltung. Er hat solchem Mißverständnis selbst vorgebeugt, indem er schrieb: «Es geht nicht um Geometrie oder Organik, sondern um Geometrie und Organik.» Als dienende Funktion hat er – nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch – die Geometrie stets anerkannt.

Auch in dieser Hinsicht wird die Häring-Monographie von Lauterbach und Joedicke dazu beitragen, noch immer bestehende falsche Auffassungen zu revidieren. Zwischen 1926, dem Jahre, in dem Gut Garkau vollendet wurde und der Entwurf für den Ausstellungsbau der Berliner Sezession entstand, und den Grundrißstudien von 1940 ist in Härings Œuvre nicht ein ausgeführter Bau, nicht ein Projekt mit gekurvten Raumbegrenzungen zu finden. Wo er später gekurvte Raumabschlüsse plant, tut er es nicht der Kurve wegen, sondern um einer besseren Funktionserfüllung willen. Im Haus – sein Interesse galt in erster Linie dem Wohnbau – sieht er ein «Organ seiner Bewohner». Ernster als Häring hat die Forderung eines Bauens «von innen nach außen» wohl kein anderer Architekt genommen. Es ist ja nicht eigentlich die Problemstellung, durch die sich Häring von den Architekten der Avantgarde der zwanziger Jahre unterscheidet, sondern mehr die Konsequenz, mit der er die Probleme durchdenkt. Dies – nicht eine prinzipielle Gegnerschaft – führte ihn dazu, an Le Corbusiers und Mies van der Rohes Bauten Kritik zu üben. Es war Hugo Häring nicht vergönnt, durch ein umfangreiches gebautes Werk zu einem großen Lehrmeister des Bauens zu werden. Er ist das vor allem als Denker geworden. Aber er ist das doch nicht nur in seinen Schriften. Er ist es auch in seinen Bauprojekten, deren Studium nun diese Monographie ermöglicht. Unter ihnen wird die Studie für den Berliner Sezessionsbau von Joedicke sehr mit Recht als eine Meisterleistung hervorgehoben.

Es wäre gewiß ein Irrtum, wenn man das Studium von Härings Gedanken, Projekten und gebautem Werk nur aus historischem Interesse für wichtig erachten wollte. Lauterbach zitiert aus einem Nachruf, den Claudia Hoff im «Tagesspiegel» schrieb: «... Unter seinen namhaften Zeitgenossen und Kollegen ... war seine Wirksamkeit die unsichtbare, sein Geist der esoterische, sein Name am schnellsten vergessen.» Das ist richtig. Es ist aber eine der Ungerechtigkeiten des Lebens, daß Häring so schnell vergessen wurde. Denn die Fragen, die er an das Bauen und seine Bedeutung für den Menschen und die menschliche Gesellschaft stellt, sind heute so aktuell wie vor vierzig und vor zehn Jahren, und viele Antworten, die Häring auf sie zu geben vermochte, weisen auch für die unter anderen Bedingungen stehenden Aufgaben unserer Zeit Wege. Hans Eckstein

Dachgärten und Dachterrassen

Von Gerda Gollwitzer und Werner Wirsing. 108 Seiten mit rund 280 Abbildungen, Format 21 × 26 cm. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Pappband DM 19.50.

Von den hängenden Gärten der Semiramis bis zu den plastisch gestalteten Dachaufbauten von Le Corbusiers Unité d'habitation in Marseille wird uns in dem vorliegenden Buch ein bisher wenig erörtertes Thema vorgestellt.

«Ist es nicht wahrhaft wider alle Logik, wenn eine ganze Stadtoberfläche ungenutzt und der Zwiesprache der Schiefer mit den Sternen vorbehalten bleibt?» (Le Corbusier).

Aus diesem Vorsatz entwickeln die Autoren in gut überschaubarer Gliederung alles das, was jeden Architekten, jeden sonnen- und naturliebenden Bauherrn, der die verlorene Grundfläche seines Hauses auf dem Dach wieder gewinnen möchte, interessiert.

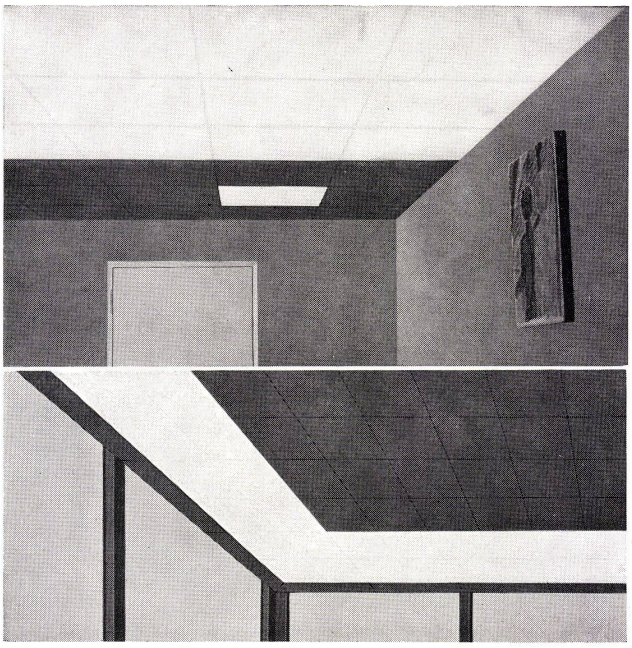
Auf einen geschichtlichen Überblick mit eingehend erläuterten Beispielen, unter denen wir die auf der Pariser Weltausstellung 1867 angepriesenen «Naturdächer aus vulkanischem Zement oder moderne hängende Gärten» des Berliner Maurermeisters Carl Rabitz kennenlernen, folgen Darstellungen konstruktiver und gärtnerischer Art.

Hier wird der heute leider noch vielfach verbreiteten Skepsis gegenüber dem Flachdach mit sachlicher Darstellung und bis ins Detail gehenden Vorschlägen begegnet.

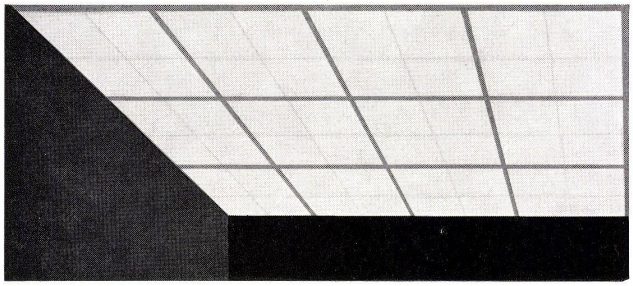
Ebenso ausführlich werden die gärtnerischen Probleme behandelt: Vorbedingungen für das Pflanzenwachstum auf den Dächern überhaupt und eine Aufstellung der möglichen Bepflanzungen im einzelnen, aufgelockert durch kleine Federzeichnungen, schließen den Textteil ab.

Der folgende Bildteil enthält eine reiche Auswahl neuer Dachgärten und -terrassen von namhaften Architekten. Viele Aufnahmen, einige Grundrisse und Schnitte, kurze Beschreibungen zeigen dem Leser die vielfältigen Möglichkeiten moderner Dachgartengestaltung.

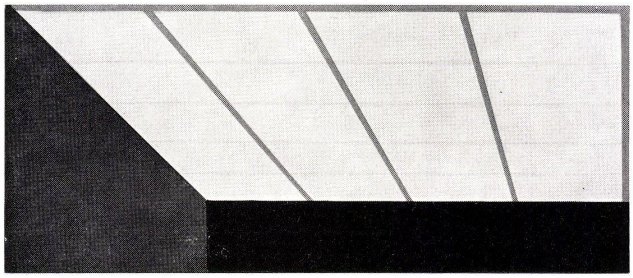
Das Thema fordert eine gute Zusammenarbeit von Architekt und Gartengestalter. Beiden sei dieses Buch empfohlen. WMB



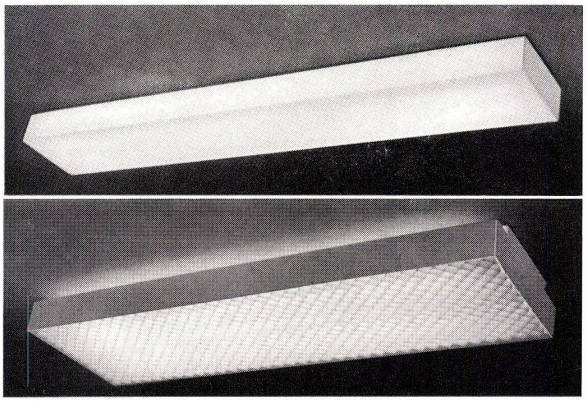
Mod. STANDARD
Lichtdecke aus lichtdurchlässigem Kunststoff, kombinierbar mit Metallplatten



Mod. CASSETTA
Lichtdecke mit Tragelementen aus Metall, kombinierbar mit mobilen Wänden



Mod. LINEA
Lichtdecke aus Kunststoff mit Tragelementen aus Metall



Licht+Form-Leuchten, Licht- und Metalldecken sind formschön und zweckmäßig. Sie finden durch ihre hohe Qualität Anwendung in Schulen, Büros, Verkaufsräumen, Spitälern, Industriebauten usw. Verlangen Sie eine unverbindliche Projektausarbeitung mit Offerte!

LICHT+FORM MURI-BERN

LICHT+FORM
Z. STANKIEWICZ & CO
MURI–BERN
TELEPHON 031/52 17 11
FABRIK FÜR LEUCHTEN, LICHT- u. METALLDECKEN

20+10 JAHRE

Geschichte der Entwicklung der Baukonstruktion in Chicago

Von Frank A. Randall. Mit vielen Abbildungen. Taschenbuch.
Hier wird dem Leser eine detaillierte Geschichte der Baukonstruktion im Handelsviertel von Chicago geboten, und zwar von 1830 bis 1948.
Chicago hat zu der Entwicklung der Baukonstruktion Bedeutendes beigetragen: Fachwerkbau, feuerfeste Konstruktion, die rationale Gliederung von Mauervorlagen, die Anwendung von Gründungsrost für schmale Mauervorlagen, den Chicagoer Senkkasten (Caisson), die Entwicklung von Rahmenwerk und Windverband und die Entwicklung von Stahlbetonkonstruktion.
Abgesehen von gelegentlichen Jahren wirtschaftlicher Depression, hat Chicago stets als Forschungs- und Testlaboratorium gedient. Die Geschichte der Bauten stellt einen dauernden und erfolgreichen Kampf um verbesserte Konstruktionen auf einem Boden dar, der ganz besonders schwierige Probleme zur Lösung aufgegeben hat. Diese rasche Entwicklung ist natürlich zum Teil als unmittelbare Folge des Bevölkerungszuwachses und gesteigerter Baukosten zu erklären.
Ein wesentlicher Faktor dieser erstaunlichen Entwicklung in der Planung und Konstruktion der Stadt war der große Brand von 1871. Damals wies die Zahl von 18 000 beschädigten Bauten im Wert von 192 000 000 Dollar auf die Unentbehrlichkeit einer anderen, permanenten Konstruktion hin. Weder hat eine andere Stadt bis jetzt eine solche Möglichkeit für verbesserte Baukonstruktionen erlebt, noch hat sie genügenden industriellen Umsatz aufgewiesen, eine solche Chance nützen zu können. Der Verfasser, ein Bauingenieur aus Chicago, der kurz nach der Veröffentlichung des Buches starb, hat eine eigenartige, enzyklopädische Zusammenfassung der Entwicklung der Baukonstruktion in einer der größten Städte der Welt zustande gebracht.
Text, Biographien der führenden Architekten und Ingenieure, Abbildungen, Bibliographie und vier Verzeichnisse bilden zusammen einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaft. Der Architekt und der Ingenieur finden in diesem Buch Tausende von sachlichen und wesentlichen Fakten vor – Terrain, Baukosten, Baumethoden, Baumaterialien, Konstruktionsvorgänge, Innenausbau und Innendekoration. Die spezifischen Daten sowie die Verallgemeinerungen werden nicht nur den Soziologen, den Historikern und den Städteplanern, sondern auch Baugesellschaften und Juristen behilflich sein.

Der schwimmende Estrich

Zement-, Asphalt-, Anhydrit-, Gips- und Magnesitestriche
von Oberingenieur Wilhelm Schütze. Bauverlag GmbH, Wiesbaden/Berlin. 3., wesentlich erweiterte und völlig neubearbeitete Auflage 1965 des Taschenbuches «Der schwimmende Estrich». 164 Seiten A5, mit 89 Abbildungen und 35 Tafeln. Plastikeinband DM 25.–.
In jedem Bauvorhaben, ob Wohnungsbau, gewerblicher oder Industriebau, werden heute (zumeist schwimmende) Estriche verlegt.
Estriche sind ein fester Bestandteil innerhalb der Gesamtkonstruktion eines Fußbodens geworden.
Die für den Estrichleger, den ausschreibenden Architekten und den überwachenden Bauführer notwendigen Arbeitsunterlagen wurden erstmalig im Jahre 1957 in dem Taschenbuch «Der schwimmende Zementestrich» zusammengefaßt. Die indessen notwendig gewordene völlige Neubearbeitung des Buches liegt nunmehr vor. Sie unterscheidet sich von den früheren Auflagen grundsätzlich, zumal da der Verfasser jetzt nicht nur Zementestriche, sondern auch alle anderen Estricharten behandelt.
Die Beschreibung der Ausführung und der Festigkeiten schwimmender Estriche wurde auf den neuesten Stand der Normung gebracht (DIN 4109). Zahlreiche Schemaskizzen und Abbildungen aus der Praxis für jede Estrichausführung wurden neu aufgenommen. Erstmals sind auch die wesentlichen Unterschiede in den technischen Daten von Beton und Mörtel für schwimmende Estriche dargestellt.
Besondere Aufmerksamkeit hat der Verfasser der Verhütung immer wiederkehrender Mängel bei schwimmenden Estrichen gewidmet. So werden die Fugen und die Prüfungs- und Schutzpflicht des Estrichlegers ausführlich behandelt. Schließlich werden auch die bestehenden Möglichkeiten zur Verbesserung des Luft- und Trittschallschutzes von Massivdecken und zur Erhöhung ihrer Wärmedämmung durch schwimmende Estriche unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse des Schall- und Wärmeschutzes geschildert.
Die fachlichen Anforderungen an Estrichleger, ausschreibende und bauüberwachende Stellen sind infolge ständig verfeinerter Techniken der Estrichverlegung immer größer geworden. Auch dieser Entwicklung trägt die Neufassung dieses bewährten Fachbuches voll und ganz Rechnung. Es vermittelt Hinweise und Arbeitsunterlagen aus der Praxis, mit dem Ziel, die häufig durch mangelnde Fachkenntnis und durch schlechte Zusammenarbeit unnötigerweise auftretenden Fehlschläge bei der Estrichausführung gänzlich auszuschalten.

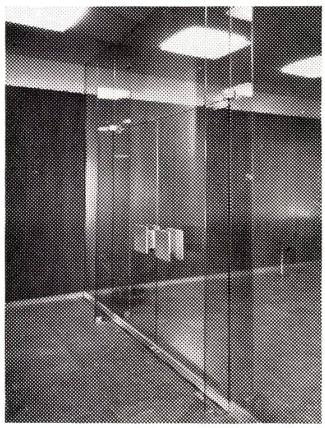
Bauwirtschaft und Bautätigkeit in der Schweiz (1920–1955)

Von Dr. Alfred Christen. Polygraphischer Verlag AG, Zürich. 308 Seiten. Broschiert Fr. 25.–.
Trotz der eminent wichtigen Bedeutung, die dem Bau- und Wohnungswesen auch in der Schweiz zukommt, existierte bis heute – abgesehen von vereinzelten Ansätzen und Teiluntersuchungen – noch keine wirklich umfassende Darstellung. Diese Lücke zu schließen, bildet das Hauptziel der vorliegenden Arbeit.
Gestützt auf das verfügbare statistische Material und die Erkenntnisse der neueren Konjunkturtheorie wird hier erstmals das gesamte Gebiet des Bauwesens einer eingehenden Analyse unterzogen. So werden Struktur und Entwicklung der Bauinvestitionen und ihre Stellung in der Gesamtwirtschaft im einzelnen aufgezeigt und dabei Wohnungsbau, gewerblich-industrieller Bau und öffentlicher Bau in ihren wechselseitigen Beziehungen gründlich durchleuchtet. Besonderes Gewicht wurde auch darauf gelegt, aktuelle Probleme, wie die Verhältnisse auf dem Boden-, Grundstück- und Hypo-

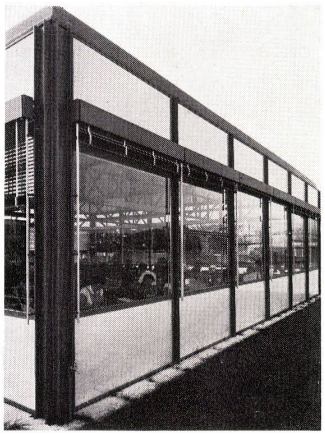
GLAS

ein Baustoff
der klaren Form

Glas ist
Licht, Luft, Sonne



Alle Baugläser
Schaufenster
Moderner Glasbau
Isolierglas
Fassadenplatten
Industrie-Verglasungen



Helle, naturverbundene
Arbeitsräume
dank Glasfassaden

Profilit
BAUGLAS

das moderne
dekorative Bauelement
für den schöpferischen
Gestalter von Wohn-
und Geschäftsräumen

Beratung und Offerten
durch die erfahrene Verlegefirma

GRÜNINGER
Glas und Spiegel
OLTEN + ZÜRICH 5/23
Aarburgerstr. 105
Tel. 062/5 34 66
Josefstraße 19
Tel. 051/42 52 10

thekarmarkt, einer kritischen Prüfung zu unterwerfen und den wichtigen Zusammenhang zwischen dem Kapitalmarkt und den Bauinvestitionen aufzuzeigen. Es wird weiter untersucht, ob und inwieweit sich die Bauinvestitionen als Ansatzpunkt für eine zeitgemäße Konjunktur- und Strukturpolitik eignen. Schließlich wird der Verlauf der Bautätigkeit in der Schweiz in ihren verschiedenen Erscheinungsformen vom Ende des ersten Weltkrieges an bis in die jüngste Vergangenheit ausführlich beschrieben.
Ohne Zweifel entspricht die Veröffentlichung der vorliegenden Untersuchung einem echten Bedürfnis weiter Kreise, die nicht nur den an theoretischen Problemen Interessierten, sondern auch allen im praktischen Wirtschaftsleben Stehenden von Nutzen sein wird.

Karl Freckmann

Proportionen in der Architektur

Verlag Georg D. W. Callwey, München.
Die Frage, ob bedeutende Baumeister der Vergangenheit ihren Entwürfen Proportionsmethoden zugrunde legten, hat Kunsthistoriker wie Architekten immer wieder leidenschaftlich bewegt. Von den Griechen über die mittelalterlichen Bauhütten zu Brunelleschi mögen Triangulatur, Quadratur und der Goldene Schnitt zum Geheimwissen baumeisterlicher Welt gezählt haben. Kunsthistoriker, wie Dehio, und Architekten, wie Theodor Fischer, bemühten sich um die Klärung dieser Fragen. Wenn auch bisher keine gültige Antwort auf die damit verbundenen Fragen gefunden wurde, so fordert doch gerade diese Tatsache immer neue Bemühungen heraus.
Der Verfasser ist davon überzeugt, daß seine jahrelangen mühevollen Untersuchungen neue und bisher unbekannte Aufschlüsse vermitteln. Damit erfüllt das Buch die Aufgabe, die uralte Diskussion um neue Gesichtspunkte zu bereichern und der Baugeschichte wie dem schaffenden Architekten vielfältige Anregungen für die Forschung wie für das praktische Entwerfen zu bieten.

Ästhetik des Industrial Design

Das Buch, von dem hier die Rede sein soll, wird in dem Geleitwort, das Philip Rosenthal M. A. schrieb, eine «klare und vollständige Gedankendokumentation» genannt. Was die Vollständigkeit betrifft, scheint Rosenthal beim ersten Hinblick nicht unrecht zu haben. Das Inhaltsverzeichnis verspricht viel. Die klärenden Antworten aber auf unsere Fragen nach dem Wesen des sogenannten Industrial Designs und nach der Aufgabe der Produktgestaltung, die die Kapitelüberschriften erwarten ließen, bleiben dürftig, so daß man nach der Lektüre an der Berechtigung des Epithetons «klar» wohl zu begründende Zweifel hat. Es gibt zu viele unklare Formulierungen, begriffliche Verschwommenheiten und offensichtliche Unrichtigkeiten, die den kritischen Leser zum Widerspruch herausfordern und beim unkritischen Leser Verwirrung stiften. Die mangelhafte Übersetzung mag viel dazu beitragen. Schon für den Titel der deutschen Ausgabe hat man eine begriffliche Mißbildung, «Industrieform», gewählt. Der Titel der italienischen Ausgabe dieses Buches von Gillo Dorfles, Professor für Ästhetik in Triest, heißt «Il Disegno industriale e la sua Estetica». Die deutsche Ausgabe heißt «Gute Industrieform und ihre Ästhetik» und ist 1964 im «Verlag moderne Industrie» in München erschienen. Mit 104 zweispaltigen Textseiten und davon abgetrennten 236 Abbildungen auf Kunstdruckpapier hat sie den Umfang eines Handbuchs; leider aber hält sie sich mehr im Rahmen einer Sammlung locker aneinandergefügter Essays.
Dorfles hält es für richtig, «von einer klaren und tiefschürfenden Definition des Begriffs ‚Industrial Design' oder ‚industrielle Formgebung' abzusehen». Das mag Rosenthal dazu bewogen haben, in seinem Vorwort die erstaunliche Bemerkung zu machen, das Design habe «jahrzehntelang darunter gelitten, daß man es zu Tode definierte». Dorfles möchte es dem Leser überlassen, sich bei der Lektüre ein «eigenes und den Tatsachen am nächsten kommendes Bild zurechtzulegen», wie es in der bildhaften Übersetzersprache heißt. Da aber die «Tatsachen» selbst meist nicht klar genug erkannt und definiert werden, mutet der Autor seinem Leser nicht wenig zu.
Vieles, was Dorfles sagt, ist richtig. Es wirkt aber verwirrend, daß die Begriffe nicht klar geschieden und definiert werden. So sagt Dorfles ganz richtig, der «funktionelle Faktor» sei für die «industrielle Formgestaltung» ebenso wesentlich wie unentbehrlich. Im nächsten Satz aber wird man darüber belehrt, man solle darum nicht annehmen, «der funktionelle Faktor sollte (sic!) die Grundlage eines Industrieproduktes sein». Denn es werde auch «Unnötiges» oder lediglich «Dekoratives» (auch reine Kunstgegenstände, die in die sogenannte ‚programmatische Kunst' fallen – da dürfte der Übersetzer einen Schnitzer gemacht haben; gemeint ist wohl ‚arte programmata') entworfen und von der Industrie maschinell erzeugt. Das stimmt, auch wenn es im Gegensatz zu der ersten Behauptung steht. Wir konstatieren ja täglich – meist mit Mißbehagen –, wieviel Nutzloses, Unnützes, Sinnloses designed und fabriziert, angepriesen, verkauft und gekauft wird. Aber wenn der «funktionelle Faktor» auch für vieles Design entbehrlich ist – wie steht es dann mit den Gegenständen, an die wir den Anspruch an eine praktische Leistung stellen? Hier wären doch wohl eine klare Scheidung von funktionsungebundenem Design für Gebilde, von denen wir keine praktische Leistung erwarten, und notwendig funktionsgebundenem Design für Gebrauchsgegenstände, von der Maschine bis zum Eierbecher, und eine Untersuchung notwendig gewesen, in welchem Maße die Funktionserfüllung sowohl für die Gebrauchstüchtigkeit wie für die ästhetische Qualität, für die Qualität des Ganzen also, entscheidend ist. Diesem zentralen Thema aber, wie sich Form zu Funktion verhält, ist nicht eines der zweiundzwanzig Kapitel gewidmet.
Soweit es sich um Gebrauchsgegenstände handelt, verhalten sich Funktion und Form, Leistungsanspruch und Leistungserfüllung, bei handwerklichen Produkten nicht anders zueinander wie bei maschinell hergestellten Produkten. Hier wie dort kann die Form die funktio-

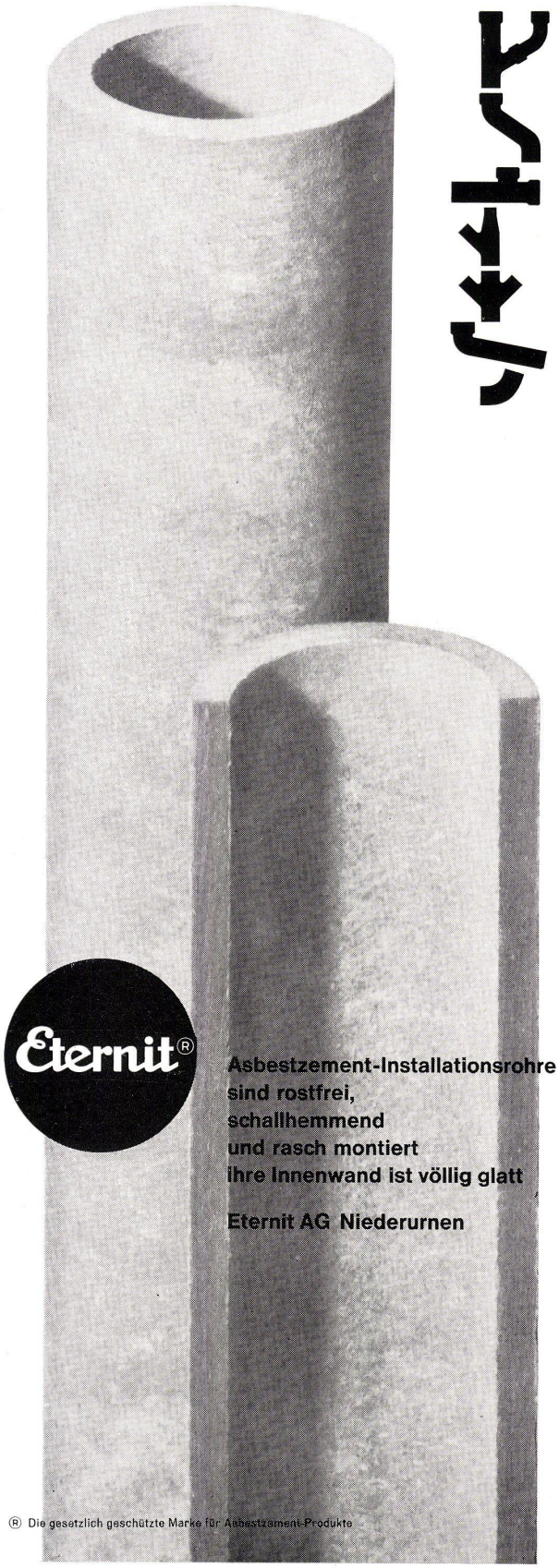
Der Name SVEN garantiert einwandfreien Service

SVEN Heizkessel und Oelbrenner leisten nicht nur während Jahrzehnten ihren Dienst – sondern Sie haben dadurch die Gewissheit, Produkte höchster Qualität zu besitzen.
Aber sie brauchen Pflege, wie jede technische Sonderleistung. Der SVEN-Service hilft Ihnen.

Jederzeit unterwegs zu Ihren Diensten! Während der Garantiezeit, im Abonnement und auf Verlangen.

SVEN Heizkessel und Oelbrenner
Paul Kolb AG 3000 Bern
Thunstrasse 73
Tel. 031 44 14 11

nalen Ansprüche besser oder schlechter erfüllen. Dorfles aber ist anderer Meinung. Das Verhältnis zwischen Zweckmäßigkeit und Schönheit, sagt er, verliere «jedes Interesse, sobald es sich um Werke handelt, die mit der Hand, ohne die Möglichkeit einer exakten Reproduktion und ohne maschinellen Eingriff, hergestellt werden». Was aber hat die Gebrauchstüchtigkeit oder Schönheit eines Gegenstandes mit der Möglichkeit seiner exakten maschinellen Reproduktion zu tun? Daß nur die maschinelle Herstellung und nur ein für sie arbeitender Designer eine funktionale Vollkommenheit oder die Einheit von Form und Funktion garantierten, wird wohl niemand zu behaupten wagen. Verschieden ist doch nur die Art der Schönheit, die spezifische Qualität der Form. Diese aber ist einzig und allein durch den Unterschied zwischen einer unmittelbaren Formung durch die Hand, die Kant das äußere Gehirn des Menschen nennt, und einer mittelbaren, an die Eigengesetzlichkeit der Maschine gebundenen Gestaltung bedingt. So ist denn auch Dorfles' Polemik gegen Herbert Read («Kunst und Industrie») nur aus solcher Begriffskonfusion verständlich. Denn Read weist lediglich darauf hin, daß es auch im Handwerk – neben dem Design für das Kunsthandwerk – seit je eine funktionsbetonte Gestaltung gab, die die maschinelle Produktion, die gesellschaftliche Nivellierung und das Denken unseres rational-technischen Zeitalters fordert und fördert.
Seltsamerweise aber zählt Dorfles unter den Bedingungen, die nach seiner Meinung erfüllt sein müssen, damit die Gestaltung eines Gegenstandes in den Aufgabenbereich des Industrial Design fällt, an erster Stelle die Möglichkeit der Serienherstellung auf und hebt immer wieder die Serienproduktion als Hauptmerkmal der maschinellen Produktion hervor. Gewiß beruht die wirtschaftliche Bedeutung der Maschine auf der durch sie ermöglichten schnellen Serien- (Massen-) Produktion. Diese aber ist doch nicht erst im Maschinenzeitalter in die Erscheinung getreten. So aber muß es scheinen, wenn Dorfles von einer bloß «scheinbaren» Serienproduktion im Handwerk spricht. Als ob Backstein, Dachziegel, Blumentopf, Wasserkrug nicht ebenso echte Serienprodukte wären wie Glühbirne, Telephonapparat, Staubsauger, Automobil! Daß bei der maschinell hergestellten Serie eine größere oder vollkommene Identität der Einzelstücke möglich ist, hat seine Ursache nicht in der – echten oder «scheinbaren» – Serie, sondern allein in der Leistung der Maschine, die sich auch bei einem einzigen von ihr hervorgebrachten Gegenstand zeigen würde. Für die spezifisch ästhetische Qualität des Maschinenprodukts, seinen Mangel an «persönlichem Ausdruck», den Dorfles



hervorhebt, ist darum nicht die Serienproduktion entscheidend, sondern die Maschine selbst. Über sie, über die in ihrem Bereich liegenden Ausdrucksmöglichkeiten, über deren Unterschied zu denen der Handarbeit und über die sich daraus ergebenden Formqualitäten aber erfährt man aus dem Buche wenig, zum mindesten nichts Exaktes, obschon gerade dies für die Ästhetik der modernen Produktform das Kernproblem ist.
Wichtiger als dieses Problem und die Funktionserfüllung scheint Dorfles die von einem Produkt gelieferte «informative Nachricht» zu sein. Er hält das mit solcher Nachricht häufig verbundene, von Industrie und Handel aus wirtschaftlichen Spekulationen ausdrücklich gewollte «Überraschungsmoment» für «grundlegend wichtig», ... «um auf den Verbraucher einen starken Kaufreiz auszuüben». In dem «Symbolismus» der Industrieerzeugnisse sieht er «die erste und überwiegende Ursache des häufigen Formenwechsels», was ja zweifellos stimmt, mag man das auch bedauern müssen. Über die Auswirkung, die dieser von kommerziellen Interessen gesteuerte «Symbolismus» auf die funktionale und ästhetische Qualität der Produkte und den damit von Industrie und Handel zur Magd des Geschäfts gemachten Design hat, äußert sich Dorfles nur in recht unbestimmter Weise, wie denn überhaupt das ästhetische Qualitätsproblem nicht präzise gefaßt und behandelt wird. Dem «Styling» gegenüber verhält er sich «nicht gar so pessimistisch». Er glaubt in ihm ein nützliches «Bindeglied zwischen Ästhetik und Produktion» sehen zu sollen. Auch hier wurden die Probleme mehr bloß angedeutet als gepackt und geklärt.
Gewiß gibt, wie jeder Gegenstand, auch das Industrieprodukt eine «informative Nachricht». Sie zu geben kann aber nicht Sinn und Ziel des Industrial Design sein, es sei denn, er mache sich die banalsten kommerziellen Interessen zu eigen. Zwar ist auch der Designer wie wir alle heute mehr oder weniger sowohl Nutznießer als Opfer der Übelstände jener Wohlstandsgesellschaft, für die die Industrie ihre Produkte erzeugt, an die sie sie verkauft und in der sie, damit sie gekauft werden, entsprechende Wünsche zu wecken, «Konsumgewohnheiten» zu schaffen sucht. Dorfles sieht das so illusionslos und realistisch, daß es fast den Anschein hat, er rede einem Designer-Opportunismus das Wort. So aber will er gewiß nicht verstanden werden. Um so mehr wäre es angezeigt gewesen, auch ein Wort über die soziale Verantwortung des Designers zu sagen, ohne die es Virtuosität, aber keine wahre Meisterschaft geben kann. Jedenfalls kann es nicht Ziel des Industrial Designs sein, absatzfördernde «Überraschungsmomente» und eine sensationelle «Symbolik» zu schaffen. Seine Aufgabe ist, dem Menschen und der menschlichen Zivilisation zu dienen. Unter solchem Aspekt hätte noch manches gesagt werden müssen, was man in diesem an so vielen bloß halben Wahrheiten reichen Buche leider vermißt.

Hans Eckstein

Fritz Betold

Die Turmstadt

Vorschlag für die Stadt von übermorgen. Verlag Jakob Schneider, Berlin-Tempelhof. 120 Seiten mit 36 Abbildungen, DM 16.–.
In diesem aktuellen Buch wird eine gigantische Stadt mit all ihren Einrichtungen, wie Wohnungen, Betriebe, Werkstätten, Geschäftsräume, Schulen, Sportsäle, Bäder, Kinos, Theater, Kulturräume, Gaststätten, Krankenhäuser und allem, was sonst zu einer modernen Stadt gehört, beschrieben.
Dieses Buch zeigt, wie die Wohnfrage, vom Standpunkt eines Ingenieurs, rationell und befriedigend gelöst werden kann. Er schlägt vor, Hochhäuser zu errichten, die weit mehr Menschen fassen, als das bisher geplant wurde. Damit lassen sich die Möglichkeiten, die die moderne Technik dem Menschen bietet, in einem überraschend hohen Maß ausnützen. Probleme, die augenblicklich als sehr schwer lösbar betrachtet werden, wie etwa die Trinkwasserversorgung, die Abwässerreinigung, die Müllbeseitigung und -verwertung, das Reinhalten der Luft, der Schutz vor Hochwassergefahr, die Erhaltung von Grünflächen und Erholungsgebieten, ja sogar die Erdbebensicherheit und der Luftschutz werden mit dem Vorschlag auf der Grundlage des derzeitigen Standes der Technik ohne jede Utopie gelöst.

Das besonders Interessante und Wichtige an diesem Buch ist, daß sich Dr.-Ing. Bergtold keineswegs auf die Technik allein beschränkt, sondern den Menschen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt und ihn in alle Vorschläge stark mit einbezieht. Es wird dargelegt, wie sich der einzelne in solch einer Turmstadt fühlt, und zwar nicht nur im tätigen Leben, sondern auch wenn er einmal alt oder krank ist. Es wird gezeigt, wie sich das Zusammenleben dort, ganz anders als bisher, recht positiv gestalten kann. Anfangs wird man sicher viele Einwände erheben, wie bei allem völlig Neuen und deshalb Ungewohnten. Doch wird auf diese Einwände bald sehr gründlich eingegangen. Da das Buch lebendig geschrieben ist, liest es sich trotz Technik und Zahlen beinahe wie ein Roman und regt zum Nachdenken über alle angeschnittenen Fragen an.
Eine wirklich interessante Lektüre, die man sich nicht entgehen lassen sollte, gleich welchen Standpunkt man selbst zur Wohnfrage einnimmt! Das, was hier vermittelt wird, bietet dem Leser reichen Gesprächs- und Diskussionsstoff. Zahlreiche anschauliche Zeichnungen geben dem Leser interessante Einblicke und erleichtern es ihm, sich das Ganze lebendig vorzustellen. Auch lockern diese Bilder den Text des Buches in vorbildlicher Weise auf. Ein ausführliches Sachverzeichnis hilft beim Nachschlagen. Es ist erstaunlich, mit welcher Gründlichkeit der Verfasser alle Einzelprobleme durchdacht hat, die sich aus seinem Vorschlag ergeben: technisch und menschlich, materiell und geistig.

Charles Abrams

Man's Struggle for Shelter in an urbanizing world (Des Menschen Kampf um Obdach in einer verstädterten Welt).

The M.I.T. Press Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Massachusetts. 296 Seiten, 46 Abbildungen, Index, 16,5 × 24 cm, Leinen etwa 8 Dollar.

SCHMIDLIN

ISAL-Fenster und -Fassadenelemente bewährt in Konstruktion und Ausführung.
Unsere grosse Erfahrung steht Ihnen zur Verfügung!

ISAL 12 kombinierte Holz/Leichtmetallfenster und -Fassadenelemente
ISAL 23 Leichtmetallfenster und -Fassadenelemente, isoliert
ISAL 34+45 ISAL-Leichtmetallfenster und -Fassadenelemente

Hans Schmidlin AG
Fenster und Fassadenbau
Aesch 061 82 32 82 – Zürich
051 47 39 39 – Genève 022 25 95 80

Fenster Fassaden ISAL

Das Buch gehört zu einer Reihe von Veröffentlichungen, mit denen das Joint Center for Urban Studies (of the Massachusetts Institute of Technology and Harvard University) grundlegende Ergebnisse seiner verschiedenartigen Untersuchungen in bezug auf Stadt- und Regionalplanung vorlegt. Es ist das erste Buch überhaupt, das sich mit den weltweiten Problemen der Verstädterung und der daraus resultierenden Wohnkultur befaßt.
Der Autor, Prof. Charles Abrams, wird vom Architectural Forum als der vielleicht bedeutendste Wohnungsberater der Vereinigten Staaten bezeichnet. Er war Vorsitzender zahlreicher Kommissionen der Vereinten Nationen auf dem Sektor der Stadtplanung; er war und ist Berater von in- und ausländischen Regierungsstellen. Seit er 1933 half, das erste staatliche Wohnungsgesetz der USA zu verwirklichen, gilt er als Pionier der Reformbewegung auf dem Gebiet des Wohnens.
Die mit der zunehmenden Bevölkerungsdichte und der Konzentration der Städte verbundene Wohnraumnot drängt zu neuen Lösungen. In 18 Kapiteln spricht Abrams über die Probleme, denen die Soziologen und Stadtplaner, Finanzwissenschafter, Volkswirte und Juristen, Architekten und Ingenieure gegenüberstehen. Er gibt einen Abriß der Weltentwicklung, behandelt die in der Vergangenheit durchgeführten Programme und bringt konkrete Vorschläge.
Abrams hat in vielen Ländern der Erde tiefgegründete Fachkenntnisse erworben. Indem er auf den reichen Schatz seiner praktischen Erfahrungen zurückgreift, vermittelt er ein anschauliches Bild der Situation, wie sie sich vor dem Hintergrund politischer, sozialer und technischer Aspekte darstellt. Gesunder Menschenverstand und ehrliches Interesse verbinden sich dabei mit einer sehr realistischen Einstellung. Das Buch wird für einen weiten Leserkreis wertvoll und unentbehrlich sein. Es geht nicht nur den Forscher, die Behörden, Stadtplaner und andere Experten an, sondern auch den Laien, denn der gesamte Fragenkomplex ist ja wesentlich eine Sache der Allgemeinheit. K. P.

Bauhandbuch 1965

Redaktion Dr. sc. techn. Walter Hauser, dipl. Architekt ETH/SIA. 999 Seiten mit vielen Tabellen und Abbildungen. Schweizer Verlagshaus AG. Leinen Fr. 21.–.
Schon im 86. Jahrgang erscheint dieses begehrte Nachschlagewerk für das gesamte Baugewerbe. Wie gewohnt, enthält das Bauhandbuch die Richtpreise sämtlicher Bau- und Unternehmerarbeiten, beruhend auf dem Stand von Anfang 1965, und dient so dem Baufachmann bei Kostenberechnungen bestens. Aber auch weitere Kapitel, wie zum Beispiel Hohlkörperdecken, Stürze, Schalungen usw., und eine große Reichhaltigkeit an bautechnischen Spezialitäten orientiert den Interessenten über den heutigen Stand der Bautechnik und Bauindustrie.

Anhang 1965

Redaktion Dr. sc. techn. Walter Hauser, dipl. Architekt ETH/SIA, und Dr. sc. techn. Curt F. Kollbrunner, dipl. Bauingenieur ETH/SIA. 821 Seiten mit vielen Tabellen und Abbildungen. Leinen Fr. 17.–.
Dieses Buch enthält sämtliche Normen und Meßvorschriften des SIA, ferner Kapitel über Baurecht, baulichen Zivilschutz und eine Abhandlung über Baumaschinen und -geräte.

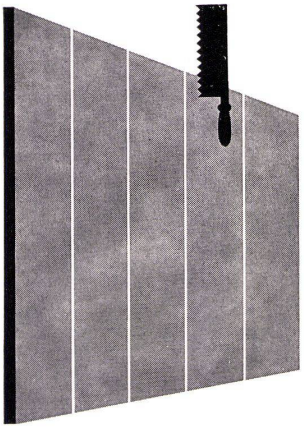
RENOwit

RENOWIT für Wandverkleidungen

Überall, wo es gilt, Wände in Badezimmern, Toiletten, Küchen, Duschen usw. mit einem äußerst strapazierfähigen, wasserdichten Baustoff zu verkleiden, der zugleich sehr dekorativ wirkt und preislich günstig ist, dann werden Sie in den RENOWIT-Platten das geeignete Material finden.

Verlangen Sie unsere Dokumentation und profitieren Sie von unserem Beratungsdienst.

RENOWIT AG, Goßau SG, Tel. 071 85 21 74



betontanks

spezialauskleidung seit 40 jahren erprobt

Ausführung nach den neuesten Richtlinien des Eidg. Amtes für Gewässerschutz, Bern

tankbau otto schneider zürich

frohburgstr. 188 zürich 6 telefon 051 - 26 35 05